



**Interview mit Franz Josef Holczabek, der in Königshütte (Polen) lebte und von 1940 bis 1945 in der 8. Infanteriedivision, der 90. ID „Afrika Korps“ und der 275. ID der Wehrmacht diente. Am Ende des Krieges war er Kriegsgefangener in einem der „Rheinwiesenlager“ und seine Frau und Tochter starben bei der mutigen Verteidigung der Festung Breslau.
Vermittlung durch ein Veteranentreffen, Deggendorf, 1989.**



Das Wappen der Stadt war Geteilt. Im linken goldenen Feld befand sich ein halber schwarzer (schlesischer) Adler, der den Bezug von Königshütte zu Schlesien darstellte. Im rechten roten Feld befand sich oben eine goldene Krone und in der Mitte ein goldenes W. Das Monogramm stand für Wilhelm I. Darunter befanden sich die gekreuzten Bergmanns-Werkzeuge Schlägel und Eisen, die die Bedeutung des Bergbaus symbolisierten.

Vielen Dank, dass Sie sich zu einem Treffen bereit erklärt haben, es ist mir eine Freude. Sie stammen aus dem Gebiet, das heute zu Polen gehört. Was ist Ihnen noch von den Grenzkonflikten damals in Erinnerung geblieben und stimmt es, dass die Polen die Deutschen angegriffen haben?

Ich muss zugeben, es ist beeindruckend, einen jungen Mann zu sehen, der sich für diesen Teil unserer Geschichte interessiert. Die meisten jungen Leute wissen heute nichts mehr über die damaligen Grenzprobleme. Ich habe das miterlebt, deshalb kann ich dir helfen. Ich wurde 1913 geboren, als mein Zuhause noch zum alten Reich gehörte. Wir lebten größtenteils friedlich mit den Polen zusammen, aber ich weiß, dass es an manchen Orten Spannungen gab. Die Polen wollten einen eigenen unabhängigen Staat, aber sowohl Deutschland als auch Russland herrschten über sie und lehnten ihre Forderungen ab. Nach dem Ersten Weltkrieg riss Versailles den Deutschen ihr Land und ihre Bürger weg und machte sie zu einem Teil des neu geschaffenen Polens.

Das klingt vielleicht nicht so schlimm, war es aber. Die Deutschen wollten nicht zu Polen gehören, weil sie die moderne Infrastruktur und Kultur als deutsch betrachteten. Die Polen hatten keinen wirklichen Beitrag zur Kultur dieser Gebiete geleistet. Sie waren hauptsächlich Arbeiter oder Bauern, und es waren die Deutschen, die gekommen waren und dort die Bergwerke und Fabriken gebaut hatten. Du siehst also, dass es Spannungen gab, als die Polen nun die Herrscher waren. Die Deutschen protestierten und streikten, was die Polen verboten und niederschlugen. Gleichzeitig brachen an den Grenzen Kriege aus, vor allem zwischen den Roten und ihren Gegnern. An unserer Grenze war es ein bunt gemischtes Durcheinander. Es gab Fälle, in denen Schlesier sich mit polnischen Brüdern verbündeten, um gegen die Roten zu kämpfen. Es gab nicht immer Hass. Wir waren wütend über das, was uns widerfahren war, und nahmen es den Polen übel, dass sie diese Farce akzeptierten, aber wir wussten auch, dass nicht alle das wollten. Es stimmt, dass es zu Kämpfen zwischen polnischen Milizen und Deutschen kam. Wer daran Schuld war, ist nicht klar. Die Deutschen wollten keine Polen sein und haben sich gegen die Regierung gewehrt. Das hat Milizen auf den Plan gerufen, die gegen die Deutschen waren, die Autonomie wollten.

Die Kämpfe begannen, als polnische Truppen mehr deutsches Land einnehmen wollten, um ihre Grenzen zu erweitern und die Deutschen für ihren Widerstand zu bestrafen. Mein Vater war Bauer und hat sich geweigert, sich daran zu beteiligen. Er wollte sein Land und seine Familie schützen, und deutsche Milizen halfen uns dabei. Ich war noch sehr jung, als es losging, und hatte kaum Kontakt zu anderen Leuten. Ich ging in eine kleine Schule und weiß noch, dass die polnische Regierung uns manchmal anwies, zu Hause zu bleiben und nicht zur Schule zu gehen. Meine



Eine Kundgebung der Oberschlesischen Bevölkerung: „Wir stimmen Deutsch“



Mutter musste mir vorlesen und mir Unterricht geben, wenn ich nicht auf dem Feld gebraucht wurde. Ich glaube, 1923 ließen die Kämpfe nach, da deutsche Freikorps-Einheiten die polnische Miliz besiegt hatten, aber die polnische Armee wurde herbeigerufen, um die Grenzen und die Ordnung wiederherzustellen. Danach kamen die schweren Zeiten. Mein Vater beklagte sich, weil neue Gesetze erlassen wurden, die für ihn höhere Steuern bedeuteten, und wenn man nicht zahlen konnte, nahm der Staat das Land weg.

Das führte zu weiteren Unruhen und Kämpfen in den ehemaligen deutschen Gebieten, was wiederum nur weitere Vergeltungsmaßnahmen nach sich zog. Polnische Mobs bildeten sich und überfielen deutsche Gebiete als Strafe dafür, dass sie sich den neuen Herrschern widersetzen. Viele Polen waren verärgert, dass die ehemaligen Deutschen sich weigerten, sich von ihnen regieren zu lassen. Ich glaube, für sie war es eine Art Rache für die Zeit, in der die Deutschen sie beherrscht hatten. Sie siedelten polnische Familien auf Bauernhöfen an, die aufgrund von Insolvenzen oder Beschlagnahmungen verloren gegangen waren. Ich kann mich daran erinnern, dass ich mit den Kindern, die kamen, Streit hatte. Wir haben alle fair mit anderen Bauern gehandelt, und als die Polen kamen, wollte mein Vater gute Beziehungen zu ihnen haben, also ging er zu ihnen, um sie kennenzulernen. Ich bin einmal mit ihm gegangen, und der Pole hatte drei Söhne, die nicht freundlich waren und sich über mich lustig machten. Ich habe meinem Vater nichts davon erzählt, aber auf dem Heimweg glaube ich, dass er wusste, dass sie nicht nett zu mir gewesen waren. In der Schule hörte ich, dass sie auch andere belästigten und die Schwachen schikanierten. Ich lernte zu kämpfen, indem ich Zeitungen und Bücher las, die mitgebracht wurden, und ich hob gerne schwere Sachen, so viel ich konnte. Später, als ich älter war, mochte ich ein Mädchen aus der Nachbarschaft, und einer dieser Tyrannen mochte sie auch. Bei einem Tanz kam es dann zum Eklat.



So hausten polnische Insurgenten in den Wohnungen von Deutschen

Ich hatte viele Sportarten gelernt und war inzwischen sehr stark. Ich bat diese Schönheit um einen Tanz, und sofort kam er herbei und versuchte, einen Streit anzufangen. Ich packte ihn am Arm und zog ihn nach draußen, wo ich zuerst zuschlug und ihm noch weitere Schläge verpasste. So geht man mit Tyrannen um, und von da an respektierten wir uns gegenseitig, und ich hatte keine Probleme mehr mit ihm oder seinen Brüdern.

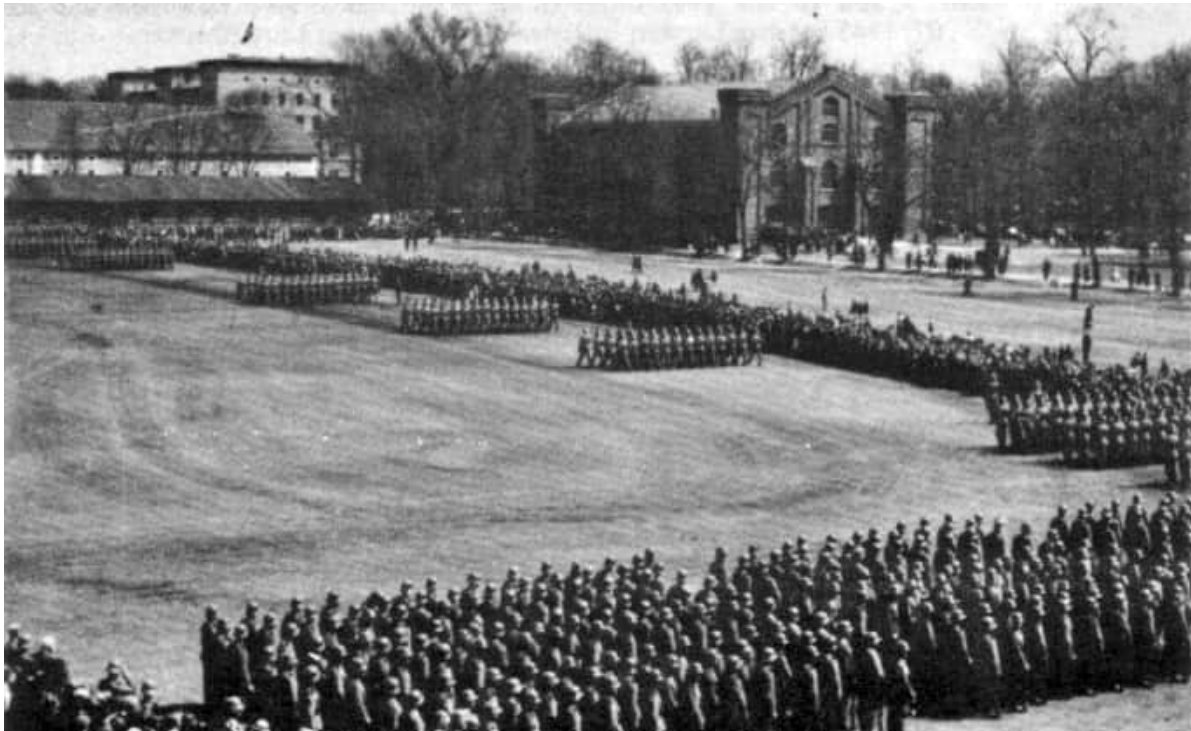
Wie sind Sie zur Wehrmacht gekommen?

1933 wurde ich 20 Jahre alt und musste einen Beruf finden. Die Spannungen an der Grenze hatten sich weitgehend gelegt, weil viele Deutsche, die nicht unter polnischer Herrschaft leben wollten, ihre Bauernhöfe verkauft oder aufgegeben hatten und ins Reich gezogen waren. Aber 1933 passierte noch was anderes: Hitler wurde Kanzler von Deutschland. Einer der wichtigsten Punkte seines Plans war, diese verlorenen Gebiete wieder mit dem Reich zu vereinen. Das hat den Zorn der Polen und den Widerstand der Deutschen wieder angefacht. Es gab Forderungen nach höheren Steuern und Boykott von deutschen Waren und Bauernhöfen. Das hat es für uns schwer gemacht, weil wir auf den Verkauf an den Staat angewiesen waren, um Gewinn zu machen. In diesen Gegenden gab es schon immer Verbrechen, einige von deutschen Kriminellen, andere von Polen, aber nach 1933 habe ich eine Zunahme bemerkt. Das Mädchen, für das ich mich beim Tanz eingesetzt hatte, wurde überfallen, als sie Milch zum Markt in die Stadt brachte. Sie stahlen ihre Milch, ihren Karren und ihr Geld. Ich habe sie nie wieder gesehen, aber ich habe gehört, dass sie zusammengeschlagen wurde.



Man glaubte, dass es Polen aus den umliegenden Gebieten waren, die hierherkamen, Deutsche überfielen, ihre Sachen stahlen und dann flohen. Die Polizei bestand nun größtenteils aus Polen, und obwohl sie mitfühlend wirkten, wurde selten jemand gefasst. Ich glaube, sie hatten keine Motivation, ihre Landsleute zu verfolgen. Ich dachte immer, dass sie insgeheim an das glaubten, was sie taten, nämlich die ehemaligen Herrscher zu bestehlen, um Gerechtigkeit zu üben. 1935 war die Lage für uns ziemlich schlimm, während wir hörten, dass es dem Hitler-Reich sehr gut ging. Meine Mutter erlitt im selben Jahr einen Herzinfarkt, und der Arzt in unserer Stadt hatte keine richtige Ausrüstung, um ihr zu helfen. Wir durften ins Reich kommen, und sie wurde gut behandelt. In Breslau traf ich eine Krankenschwester, die mich ins Kino einlud – meine erste richtige Verabredung.

Zur gleichen Zeit ging ich zu einem Gewichtheberwettkampf und sah einen Rekrutierungsstand der Armee. Auf dieser Reise lernte ich drei Dinge: Ich mochte Krankenschwestern, ich wollte ins Reich ziehen und ich wollte zur Armee. Mein Vater hatte es satt, sich mit all den Vorschriften und Steuern in Polen herumzuschlagen, also verließen wir 1935 die Gegend und wurden als neue Flüchtlingswelle willkommen geheißen. Später, als die Lage sich verschlimmerte, wurde eine Sonderabteilung für Verfolgte eingerichtet. Mein Vater konnte ein kleines Stück Land kaufen, um weiter Geld zu verdienen, und ich meldete mich 1936 zum Militärdienst. Ich wurde als Fußsoldat in die 8. Infanteriedivision aufgenommen und leistete meinen zweijährigen Dienst. 1938 wurde ich nach Hause geschickt, um auf dem Bauernhof zu helfen. Ich war damals in der Reserve und heiratete die Krankenschwester, die ich zuvor kennengelernt hatte.



Teile der 8. Infanterie-Division am Heldengedenktag 1938 in Neisse / Oberschlesien

Was hat den Krieg mit Polen ausgelöst und waren Sie an den Kämpfen beteiligt?

Das ist vielleicht schwer zu erklären, man muss es erlebt haben, um es vielleicht zu verstehen. Weißt du noch, was ich über Hitler gesagt habe, dass er verlorenes Land zurückhaben wollte? Nun, er hat viele Verhandlungen geführt, um das zu erreichen, und einen Großteil der verlorenen Gebiete im Süden und Memel zurückerobert, aber Polen gab nicht nach. Seine Forderungen wurden in einigen polnischen Zeitungen mit Spott und Aufrufen zur Gewalt beantwortet. Diese Aufrufe führten erneut zu wütenden Menschenmengen aus polnischen Milizen und Deutschen, die sich für eine Wiedervereinigung einsetzten. Es kam zu Kämpfen und offenen Angriffen auf beiden Seiten. Immer mehr Deutsche flohen, und 1939 war das genug, um Hitler zu alarmieren, dass hier etwas nicht stimmte.



Westverband fordert Deutschen-Ausrottung

„Ostpreußen ist Polens Lebensraum“ — Neue Auswüchse polnischen Größenwahns

Warschau, 12. Juni.

Welche Verwirrung die englische Einfreisungspolitik in polnischen Hirnen angerichtet hat, beweisen einige Entschliessungen des berüchtigten Westverbandes, der gestern in Warschau tagte. Die Stillblüten dieser Entschliessungen sind neue Beweise dafür, daß gewisse Kreise in Polen in ihrer krankhaften Großmannsjucht jeden Sinn für politische Tatsachen und Kräfte verloren haben. Deutschlands Schicksal ist nach Ansicht dieser Kreise bereits so gut wie festgelegt. Jedenfalls wird nur noch von den „heutigen politischen Grenzen des Reiches“ oder von den „künftlichen und vorläufigen Grenzen“ gesprochen. Die Deutschen in Polen werden als ein durch katastrophische Kolonisationsarbeit künstlich angelegtes Element bezeichnet. Im Gegensatz zu der angeblich unerträglichen Lage der Polen in Deutschland sei die Lage der

Deutschen in Polen „mehr als nur privilegiert.“ Dieser Tatbestand könne nicht weiter geduldet, sondern müsse radikal geändert werden, heißt es dann weiter in diesen Entschliessungen, und mit dieser Begründung wird der Aufruf zu neuen Deutschenverfolgungen geliefert. Mit unmißverständlicher Offenheit wird verlangt, die Behörden und das polnische Volk müßten dafür Sorge tragen, daß das deutsche Element in den Grenzgebieten beseitigt werde.

Die Reden, die auf der Tagung des Polnischen Westverbandes gehalten wurden, trugen den gleichen Charakter wie die Entschliessungen. In einem Vortrag wurde z. B. erklärt, Ostpreußen sei Polens Lebensraum, und man stehe zurzeit vor der wichtigen Aufgabe, die polnische Expansion auf diese „urpolnischen Gebiete“ zu lenken. Vielleicht hatte der Redner vor seiner eigenen Courage etwas Angst bekommen, als er seinen Zuhörern immerhin

bekannte, daß auf dem Wege dieser Expansion zahlreiche Hindernisse stehen. Deutschland wolle das Tor nach Ostpreußen für Polen nicht öffnen, klagte er, aber er tröstete seine politischen Freunde mit der Versicherung, daß dieses Tor „durch den zielstrebigsten und beständigen Druck des gesamten polnischen Volkes“ erbrochen werden könne. Die Deutschen in der Weichselniederung bezeichnete der Vortragende in diesem Zusammenhang als „heute nicht nur überflüssig, sondern schädlich.“

Diese Hege gegen alles, was deutsch ist, fällt in Polen auf fruchtbaren Boden, und der einzige politische „Erfolg“ dieser Hohnausbrüche, über die man sonst zur Tagesordnung übergehen könnte, sind immer neue Opfer des Deutschtums in Polen. Ein Beispiel für die Praxis auf diesem Gebiet ist die Tatsache, daß der Vorstand des Polnischen Westverbandes in der Lodzer Fabrikverhaft Fabianice in allen Industrieunternehmen besondere Abteilungen eingerichtet hat, deren Aufgabe es ist — wie das Regierungsblatt „Głosy Poradni“ berichtet — „alle Mittel anzuwenden, um die große Zahl der in den Fabriken beschäftigten Deutschen zu verringern.“

Oberschlesischer Wanderer 13. Juni 1939

Ich kannte Geschichten und Berichte von Überlebenden, wonach Banden oder Milizen auf deutschen Boden kamen und Bauern angriffen. Sie brannten Bauernhöfe und Felder nieder und griffen Familien an, wobei sogar einige Menschen starben. In Polen wurden harte Maßnahmen gegen ehemalige Deutsche ergriffen. Das bedeutete, dass man sich weigerte, deutsche Erzeugnisse zu kaufen, den Kauf polnischer Waren erzwang und Kredite fällig stellte, um Land zu beschlagnahmen. Ich sage nicht, dass alle ehemaligen Deutschen unschuldig waren, denn sie haben auch gekämpft, aber Hitler sah all das als Provokationen der Polen. Die Ermordung und Vergewaltigung ehemaliger Deutsche, polnische Übergriffe an der Grenze und die Weigerung, überhaupt zu verhandeln, führten zum Angriff am 1. September 1939. Ich wurde im August zum Dienst einberufen und viele von uns wussten, dass es nun so weit war.

Wie waren die Kämpfe in Polen, und wie nahmen Sie die polnischen Soldaten wahr?

Ich erzähle dir erst mal was, um mit einem Gerücht aufzuräumen. Am Vorabend des Krieges wurden wir zusammengerufen. Viele meiner Kameraden kamen aus Gebieten nahe der Grenze,



Die nutzlosen Zerstörungen, die das polnische Militär überall noch schnell vor dem Rückzug anrichtete, sind nur ein Beweis dafür, wie wenig Vertrauen die Führung in ihre eigene Truppe setzte. Kaum wurde es irgendwo brenzlich und schon gaben sie den ehrlichen Kampf mit der Waffe auf und zogen sich zurück; nicht aber ohne vorher alles irgendwie Erreichbare zu zerstören. So wurde auch der Bahnhof von Krakau durch Brandstiftung fast völlig vernichtet.

einige wie ich aus ehemaligen deutschen Gebieten. Unser Kommandant sagte uns, wir würden in den Krieg ziehen, aber nicht gegen das polnische Volk, sondern nur gegen die Regierung und die Streitkräfte. Er sagte uns, dass Unschuldige nicht verletzt werden dürften und dass alle Zivilisten als Freunde zu behandeln seien, solange sie sich nicht anders verhielten. An diesem Morgen marschierten wir in Polen ein und zogen nach Krakau, wobei wir jeden Widerstand niederschlugen. Die Polen hatten versucht, sich zu verteidigen, aber unsere neuen Flugzeuge machten sie komplett fertig. Sie versuchten, uns zu überfallen oder uns in die Flanken zu schlagen, wurden aber jedes Mal besiegt. Sie hatten eine sehr große Armee, die gut ausgerüstet und ausgebildet

war, einige Einheiten hatten sogar ehemalige deutsche Offiziere. An einigen Stellen lieferten sie uns harte Kämpfe und verursachten Verluste, aber sie waren nicht gut genug organisiert, um den Blitzkrieg zu überwinden.

Wir setzten Panzer ein, um ihre Linien zu durchbrechen, zusammen mit den neuen Stukas, die ihnen eine Heidenangst einjagten. Vor dem Bug [einem Fluss] kam es nach einem Luftangriff zu einer Massenkapitulation. Sie hatten sich zu einer großen Gruppe zusammengeschlossen und



wurden in die Knie gezwungen. Und jetzt erzähl ich dir noch was: Die polnische und britische Presse behaupten, unsere Flugzeuge hätten hier Zivilisten angegriffen und beschossen. Das stimmt nicht, ich habe eine Broschüre gelesen, die von deutschen Flugzeugen abgeworfen wurde, auf Polnisch, Jiddisch und, ich glaube, Ungarisch. Darin wurden alle Zivilisten aufgefordert, sich nicht unter militärische Einheiten zu mischen, da Flugzeuge manchmal nicht erkennen können,



Deutsche Infanterie hat sich den Übergang über den Bug erzwungen.

wer ein Ziel ist und wer nicht. Einige Kameraden haben gesagt, es habe den Anschein gehabt, als hätten sich polnische Einheiten zeitweise unter Zivilisten versteckt, um Angriffen zu entgehen.

Ich will das mal mit unserem Verhalten später im Krieg vergleichen. Da haben die Alliierten alles auf den Straßen und Feldern beschossen. Wir mussten die Zivilisten von den Straßen und von uns wegtreiben, um das zu vermeiden, aber es hat nichts gebracht, weil sie genauso wie wir zu Zielen wurden. Ich weiß, dass die Piloten den Befehl hatten, alle Zivilisten zu verschonen, daher sind die Geschichten, dass wir sie zum Spaß zusammengeschossen haben, eine Lüge. Ich fand die polnischen Soldaten sehr freundlich, und nachdem die Kämpfe vorbei waren, kamen wir sehr gut miteinander aus. Wir rückten tief in Polen vor, ebenso wie die Russen, mit denen Hitler einen Friedensvertrag geschlossen hatte. Polen fiel innerhalb von vier Wochen, und dann zogen wir Bilanz. Wir hatten viele Gefangene, die wir ernähren und unterbringen mussten. Wir redeten mit ihnen wie Soldaten und hatten keinen Hass auf sie, oft spielten wir mit ihnen oder redeten über unsere Heimat. Sobald die Kämpfe vorbei waren, mussten wir beim Wiederaufbau helfen, was der Krieg zerstört hatte. Da ich Bauer war, half ich bei der Ernte im Herbst, damit die Leute was zu essen hatten. Dann wurden wir nach Westen verlegt, wo wir wussten, dass es zu Kämpfen mit Frankreich kommt.

Wie war der Krieg mit Frankreich?

Ehrlich gesagt hatte ich Angst. Frankreich hatte eine riesige Armee, genauso wie Großbritannien, und wir mussten gegen sie und die anderen Nationen kämpfen, die uns im Weg standen oder auf ihrer Seite waren. Wir mussten nämlich nach Belgien marschieren, mit dem wir keinen Streit hatten, aber sie machten klar, dass sie auf der Seite der Alliierten waren. Sie lehnten alle deutschen Forderungen nach Zugang ab und so weiter. Also marschierten wir ungebeten ein, und die meisten ihrer Soldaten ergaben sich, weil sie nicht an den Kampf glaubten. Einige leisteten jedoch Widerstand und lieferten kleine Gefechte, die von Panzern und Stukas niedergeschlagen wurden. Wir marschierten in Frankreich ein, und mein Regiment war an dem Vorstoß nach Dünkirchen beteiligt. Wir schnitten die nördlichen Armeen dort ab, während der Hauptangriff die im Norden konzentrierte französische Armee zerschlug. Die eingeschlossenen britischen Expeditionstreitkräfte und Franzosen konnten sich davonschleichen. Die Luftwaffe durfte sie an den Stränden bombardieren, aber wir durften nicht angreifen, um den Ring zu schließen. Ein gefangener Tommy wurde zu uns

Der in Frankreich geschlagenen britischen Expeditionsarmee war es – allerdings unter Verlust ihrer schweren Waffen und ihres gesamten Kriegsmaterials – gelungen, von Dünkirchen aus nach England zu entkommen.

Dieses „Wunder von Dünkirchen“ verdankt England außer seinen rechtzeitig und umfassend vorbereiteten und energisch durchgeführten Maßnahmen und einer besonderen Gunst der Witterung für die Einschiffung einem Eingriff Hitlers in die Heerführung. Hitler hat die Panzerdivisionen, die entlang der Küste gegen Flanken und Rücken der aus Gegend Lille auf Dünkirchen zurückgehenden Engländer vorstießen, angehalten. Er befürchtete in dem für Panzerverwendung ungünstigen Gelände um Dünkirchen starke Ausfälle an Panzern, die er im Hinblick auf die noch bevorstehende Zerschlagung des Hauptteiles des französischen Heeres vermeiden wollte. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß bei diesem unglücklichen Eingriff noch andere Gründe mitsprachen. Wie es scheint, hat Göring sich anheischig gemacht, mit der Luftwaffe allein ein Entkommen der Briten auf die Schiffe zu verhindern. Vielleicht hat auch Hitlers unveränderter Wunsch und Wille, mit Großbritannien zu einer Verständigung zu gelangen, ihn beeinflusst, den Briten eine „goldene Brücke“ zu bauen. Mir erscheint es wahrscheinlich, daß alle drei Beweggründe mitgespielt haben. Es ist bedauerlich, daß der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, der den Einsatz der Panzerdivisionen nachdrücklichst vertrat, sich nicht durchsetzen konnte. Die mehr als 300 000 Mann, die jetzt nach England entkamen, bildeten den Kern des Invasionssheeres, das vier Jahre später wieder den Festlandsboden betrat. Eine nie wiederkehrende Gelegenheit, England schwerstens zu treffen, war versäumt. Zusammen mit der britischen Armee waren auch 35 000 Franzosen mit nach Großbritannien entkommen. An ihre Spitze setzte sich General de Gaulle und führte im Bunde mit Großbritannien den Krieg gegen Deutschland und die französische Regierung des Marshalls Pétain fort.

Aus: Konstantin Hierl - Schuld oder Schicksal (1954)
Was auch gerne vergessen wird: Die französische Armee war noch nicht geschlagen, und hätte den deutschen Kräften in den Rücken fallen können.



gebracht, mit dem wir alle während dieser Pause sprechen konnten. Ich konnte kein Englisch, aber er schien sehr freundlich zu sein.

Unsere Moral war angeschlagen, als wir erfuhren, dass sie alle später fliehen und nach England gelangen konnten. Hitler hat entweder einen großen Fehler gemacht, der an Inkompetenz grenzt, oder er hat sie wirklich laufen lassen. Der Krieg hätte in Dünkirchen gewonnen werden können. Als das Gebiet gesichert war, hatten wir das Gefühl, gewonnen zu haben, und mein Regiment war eines der ersten, das in Paris einmarschierte. Es war ruhig und viel Rauch stieg von brennenden Gebäuden außerhalb der Stadt auf. Einige Zivilisten kamen, um zu sehen, was los war, und sie waren entweder gleichgültig oder freundlich und winkten. Nach unserem Einmarsch richteten wir unsere Quartiere ein, und sobald wir uns eingerichtet hatten, kamen einige Leute, um uns Lebensmittel oder Waren zu verkaufen.



Aus: Oberkommando der Wehrmacht - Sieg über Frankreich (1940)

Nach den Kämpfen wurden wir, wie schon in Polen, zur Beseitigung der Kriegsschäden eingesetzt. Ich war jedoch nur kurze Zeit im Besatzungsdienst, da ich zur Ausbildung zum Unteroffizier nach Deutschland geschickt wurde. Anschließend versetzten man mich nach Preußen, um mich auf den Kampf gegen Stalin vorzubereiten.

Wie war der Krieg gegen Russland, und was dachten Sie über das russische Volk?

Meine Division wurde im Juni für den Angriff bereit gemacht, wir wussten, was los war, aber es war alles ruhig. Wir waren Teil der Mitte und Teil des Vorstoßes, um Moskau einzunehmen. Ich



wurde vor der Stalin-Linie [eine Befestigungslinie entlang der Westgrenze der Sowjetunion] verwundet und zur Heilung nach Warschau zurückgeschickt. Es war nur ein Granatsplitter in meiner Seite. Meine Frau kam, um sich um mich zu kümmern, da sie Krankenschwester in Breslau war und mich nach Hause holen konnte. Ich wurde wieder zusammengeflickt und im Oktober an die Front zurückgeschickt, wo ich meine Männer am Ende ihrer Kräfte vorfand. Der Vorstoß nach Moskau war hart und raubte uns alle Kräfte. Je näher wir kamen, desto mehr frische Truppen und Artillerie schickte der Iwan gegen uns. Ich wurde erneut verwundet, aber nicht schwer, also blieb ich bei meinen Männern. Ich glaube, es war im November, als wir schließlich nach Frankreich verlegt wurden, um dort wieder aufgefrischt zu werden. Das war kurz vor

der großen russischen Offensive, die den Vormarsch stoppte und die Wehrmacht zurückdrängte. Ich dachte damals, der Krieg sei nun verloren. Ich wusste, dass Russland ein riesiges Land mit mehr als doppelt so vielen Einwohnern war wie wir.



Ich überlegte mir, wenn wir Stalin in diesem Sommer nicht besiegen könnten und er überlebte, würden sie nur noch größer und stärker werden. Das taten sie auch. Das kann ich jetzt sagen, aber damals musste ich vorsichtig sein, um die Moral meiner Männer nicht zu beeinträchtigen. Als eure Nation [die USA] in den Kampf eintrat, wusste ich mit Sicherheit, dass wir uns selbst ins Aus manövriert hatten. Es brauchte jetzt ein noch größeres Wunder, um zu gewinnen, als der alte Fritz – Friedrich der Große – damals hatte. Was das russische Volk angeht, so wurde uns wieder gesagt, wir befänden uns im Krieg mit der Regierung, nicht mit dem Volk. Wir waren freundlich zu ihnen, wenn sie freundlich waren, und gleichgültig, wenn sie es nicht waren. Stalin versuchte, alle Menschen zu zwingen, mit der Armee nach Osten zu ziehen, aber viele konnten die Flüsse nicht überqueren, sodass sie festsaßen und nach Hause zurückkehrten.



Aus einem privaten Fotoalbum

Wir blieben bei ihnen, wenn wir Ruhepausen hatten, und halfen vielen, ihre Hütten und Bauernhöfe zu reparieren oder zu verbessern. Die meisten Menschen wurden zur kommunistischen Kollektivierung gezwungen, sie mussten in Kommunen leben, um bei der Produktion zu helfen. Die russische Armee brannte mehrere dieser neu erbauten Städte nieder, um uns unserer Unterkünfte zu berauben, sodass wir sie wieder aufbauen mussten. Ich habe viele Fotos aus meiner Zeit im Osten, und viele zeigen meine Männer im Umgang mit diesen einfachen Menschen. Es gab keinen Hass, und wir waren nicht in einem Krieg, um sie zu töten, wie die Sowjets heute behaupten. Nach dem, was ich damals sah, gab es selten Fälle von Angriffen oder Verbrechen. Ich möchte ein Beispiel aus meiner Kompanie nennen: Wir hatten einen kleinen Jungen, der beim Diebstahl unseres Brotes erwischt wurde, und unser Offizier befragte ihn. Es stellte sich heraus, dass seine Mutter im fortgeschrittenen Stadium schwanger war und nicht kommen konnte, um Hilfe zu holen. Unser Arzt wurde zu ihr geschickt, zusammen mit Proviant für mehrere Tage für die Kinder. Sogar ein paar Spielsachen wurden schnell von denen hergestellt, die gut mit Holz umgehen konnten. Das ist es, was ich aus dem Osten in Erinnerung habe. Wenn man das heute hört, könnte man meinen, wir hätten den Befehl gehabt, zu plündern, zu rauben und die Zivilisten zu töten, wenn sie sich zeigten. Das ist eine große Lüge.



Was geschah, als Sie wieder in Frankreich waren?

Wir bekamen einen Monat Urlaub, um die Feiertage zu genießen, und das Leben war gut. Man hätte nicht gedacht, dass Krieg war. In Deutschland war es wie in Friedenszeiten; die Restaurants waren voll, ebenso wie die Kinos, Bars, Clubs und sogar der Zirkus fand noch statt. Es passierten auch andere Dinge, denn während dieses Urlaubs wurde unser Kind gezeugt. Du wirst verstehen, dass ein Soldat zu Hause seine Bedürfnisse hat. Ja.

Als wir uns in Frankreich eingelebt hatten, wurde mir mitgeteilt, dass ich einer neuen leichten Division zugeteilt werde, die nach Afrika verlegt wird. Ich war nicht glücklich darüber, aber sie wollten Leute, die schon an der Front gewesen waren. Ich trug jetzt das Eiserne Kreuz, das Verwundetenabzeichen und das Infanterieabzeichen, also galt ich jetzt als alter Hase.

Ich wurde nach Südfrankreich und dann nach Italien geschickt, um eine Wüstentrainings und tropische Ausrüstung zu erhalten. Von dort aus ging es mit einem Transport nach Libyen, der glücklicherweise nicht angegriffen wurde. Gerüchten zufolge wurde der Transport vor uns fast vollständig zerstört. Man konnte förmlich spüren, wie sich der Krieg zu diesem Zeitpunkt verschob. Sobald unsere Soldbücher auf afrikanischem Boden abgestempelt wurden, waren wir bereit, es mit den Briten aufzunehmen. Ich war erstaunt, wie heiß es dort war und wie kalt es nachts wurde. Es gab eine staubige Hauptstraße, auf der es von Fliegen wimmelte. Als wir näher an die Front kamen, sahen wir sogar einmal Rommel. Ich erfuhr, dass er immer an vorderster Front war, was sehr gefährlich war. Wir konnten immer unsere oder italienische Flugzeuge über uns sehen, da wir noch größtenteils den Himmel kontrollierten. Das sollte sich später ändern.



Deutscher Infanterist versucht, sich vor dem Wüstenstaub zu schützen.

Ich habe nicht viele Menschen getroffen, die in Afrika waren. Was ist Ihnen von den Kämpfen in Erinnerung geblieben? Und ich möchte gerne noch wissen, wie ein Deutscher die Zivilbevölkerung dort wahrgenommen hat.

Nun, wir sahen sie hier wie immer, wir verließen uns auf ihre Hilfe. Ein Zivilist kann immer mit Essen, Wasser oder einer Unterkunft helfen. Deshalb war es für uns wichtig, immer freundlich zu sein und zu zeigen, dass wir friedlich waren. In Afrika war es in Libyen sehr europäisch, viele



Basare und Straßenverkäufer waren beliebte Attraktionen. Ausbildungsfilm für Truppen, die nach Afrika entsandt wurden, warnten vor den Gefahren von Lebensmittelvergiftungen und Darminfektionen durch verunreinigtes Wasser.

Leute aus aller Welt hatten sich dort niedergelassen. Wir haben Franzosen, Spanier, Italiener und Griechen getroffen, aber ich musste feststellen, dass die Araber am freundlichsten waren. In unserer Division hätte man meinen können, wir wären die Fremdenlegion oder eine internationale Armee. Es dienten Araber zusammen mit Franzosen, Spaniern und Afrikanern vom Kontinent. Sie alle teilten den Wunsch, dass Großbritannien hier seinen Einfluss verliert. An einem Tag lief ein Schiff ein, das irgendwie an Gibraltar vorbeigefahren war und seltene Früchte aus Südamerika geliefert hatte. Wir kauften alles, was wir uns leisten konnten.

Die Beduinen waren nomadische Hirten und berichteten über den Feind, aber einige berichteten auch über uns. Sie trieben Handel mit uns und veranstalteten großartige Abendessen, an denen

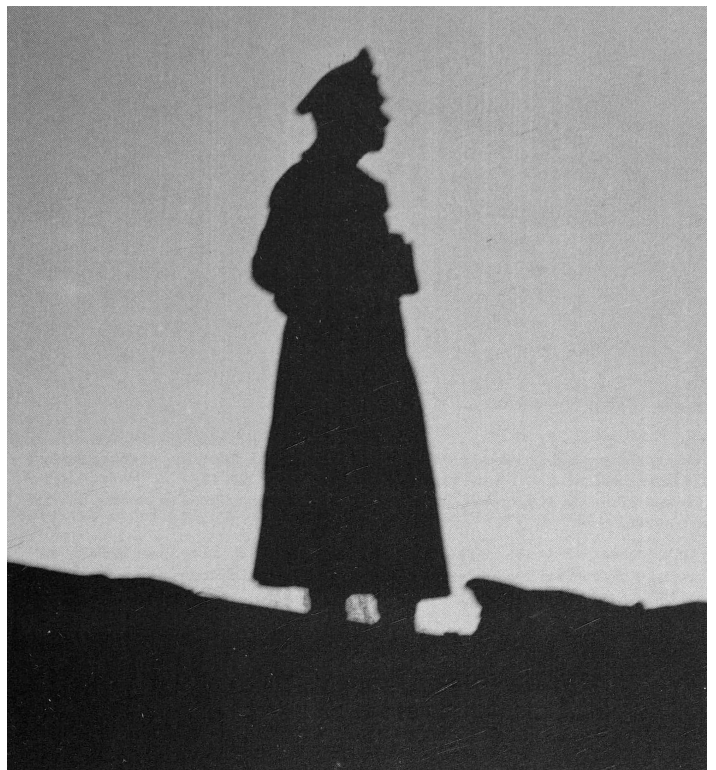


wir manchmal teilnehmen durften. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass es jemals wirklich Probleme mit Zivilisten gab. Selbst die Gefangenen, die ich sah, waren sehr glücklich und fröhlich, es gab kein Gefühl von Hass. Es war fast wie bei einem Sportereignis, bei dem der Verlierer die Niederlage akzeptierte und dann mit dem Gegner befreundet war. Ich sah, wie Italiener und ein Offizier, den sie gefangen genommen hatten, Karten spielten, sie hatten sogar Wein. Wir waren neidisch.

Wie waren die Kämpfe in Afrika und was geschah mit Ihnen danach?

Die Kämpfe waren heftig, aber 1942 hatten wir die Briten größtenteils in die Flucht geschlagen, Rommel drängte sie bis nach Ägypten zurück. Schließlich kam es zu einer großen Offensive und einer Schlacht um El Alamein. Wir verloren diese Schlacht, weil wir nicht genug Vorräte und Verstärkung bekamen. Ich hatte ja gesagt, dass der Krieg verloren war, als Amerika einstieg, und hier zeigte sich, warum. Unsere Vorräte wurden versenkt, während die Briten mehr als genug bekamen. Wir haben uns immer gefreut, wenn wir ein Fahrzeug mit Vorräten erbeuten konnten, die hatten so viel Essen, dass es unter uns ein Running Gag war. Alle Vorräte, die wir erbeuten konnten, haben uns den Tag versüßt. Wir mussten Luftangriffe abwehren, da sie jetzt viel mehr Leute hatten als wir. Wir mussten uns zurückziehen, was viele nur für vorübergehend hielten, da Rommel das schon mal gemacht hatte. Es gab auch Gerüchte, dass mehr Divisionen aufgestellt wurden, um uns zu helfen, und dass Truppen aus der Türkei kommen könnten. Die Gerüchte waren damals überall, uns wurde gesagt, dass sogar Japan über Äthiopien kommen könnte. Unser Rückzug dauerte Wochen, und ich wurde ziemlich schwer verwundet.

Wir waren nahe der Grenze zu Tunesien, ich saß in einem italienischen Lastwagen, und wir wurden von Flugzeugen angegriffen. Der verdammte Fahrer geriet in Panik und fuhr von der Straße in einen sehr großen Graben, den ich nicht kommen sah. Ich wurde aus dem Lastwagen geschleudert und prallte gegen einen Steinhäufen. Ich hatte Knochenbrüche, Schnittwunden und innere Blutungen, wie man mir sagte. Ich wurde in eine Sanitätsstation gebracht und stabilisiert. Nach ein paar Tagen konnte ich meine Lage begreifen. Ich brauchte bessere Pflege, und sie waren ziemlich besorgt, mich zusammen mit anderen Verwundeten zu evakuieren. Ich wurde nach Tunis gebracht, auf ein Schiff verladen und nach Sizilien geschickt, dann weiter nach Norditalien und mit dem Zug nach Hause nach Breslau. Ich war das ganze Jahr 1943 zu Hause, um mich zu erholen, und hatte bisher Glück im Krieg gehabt. Ich war mit meiner Frau und meinem Kind zusammen und guter Dinge. Die Nachrichten waren nicht nur gut; Städte wurden bombardiert, Gebiete verloren, und Kameraden wurden als gefallen gemeldet. Im Mai 1943 erfuhr ich, dass die Panzerarmee in Afrika kapitulierte hatte. Das war also das Ende meiner Abenteuer in Afrika.



Erschöpft und in schlechter körperlicher Verfassung verließ Rommel Tunesien am 9. März 1943, drei Tage nach seiner erfolglosen letzten Offensive gegen die Briten in der Schlacht von Medenine. Nachfolger wurde Generaloberst Hans-Jürgen von Arnim, und der „Wüstenfuchs“ kehrte nie mehr nach Nordafrika zurück. Bei einem Treffen mit Mussolini in Rom gelang es Rommel nicht, den Duce davon zu überzeugen, dass ein militärischer Rückzug aus Tunesien die politischen Folgen überwiegen würde. Ein anschließendes Treffen mit Hitler in dessen Hauptquartier in der Ukraine scheiterte ebenfalls, seine Afrikaner zu evakuieren. Rommel verbrachte mehrere Monate im Krankenstand, gefolgt von Einsätzen in Griechenland (kurzzeitig) und Italien, bevor er den Auftrag erhielt, den Atlantikwall zu überwachen.



Wie endete der Krieg für Sie? Können Sie mir erzählen, was Sie alles gesehen und erlebt haben?

Es ist nicht gut ausgegangen, mein Freund, überhaupt nicht gut. Die letzten Kriegsjahre waren ein Albtraum. Ich wurde als noch diensttauglich eingestuft, aber nur eingeschränkt. Ich kam in



2 Fotos von gefangenen Infanteriesoldaten, die in der Stadt Mons in Frankreich von der 3. Panzerdivision der US-Armee gefangen genommen wurden.

Das erste Foto dieser Serie zeigt zwei amerikanische Soldaten und drei deutsche Soldaten. Die Deutschen tragen hier dunkle Paspeln an ihren Schulterklappen. Dieses dunkle Merkmal auf dem Schwarzweißfoto weist darauf hin, dass es sich bei den Männern um Pioniere des Pionierregiments 275 der 275. Infanteriedivision handelte, das sich zum Zeitpunkt der Aufnahme dieses Fotos in Mons befand.

ein Ausbildungsbataillon der 275. Infanteriedivision und wurde zurück nach Frankreich geschickt, um Jungs für die bevorstehende Invasion auszubilden. Diese neue Division wurde aus Resten anderer Divisionen zusammengestellt. Ich traf einen alten Kameraden, der das gleiche Schicksal erlitten hatte wie ich und nun hier zum Ausbildungskader gehörte. Wir genossen oft die französische Gastfreundschaft und den Wein, um uns vom Krieg abzulenken. Die neuen Rekruten waren meist Wehrpflichtige und wollten nicht wirklich kämpfen. Es war eine Arbeit, sie zu Kameraden zusammenzuschweißen, die bereit waren, füreinander zu sterben. Das war die traurige Realität, in der wir uns in diesem Krieg befanden. Die

Ausbildung und die Übungen gingen bis zum Tag der Invasion in der Normandie weiter. Die Division wurde Stück für Stück an die Front geschickt. Das Ausbildungsbataillon blieb zurück, um Ersatz zu organisieren, und so weiter.

Wir versuchten, die Kämpfe so gut es ging zu verfolgen, aber im Juli wussten wir, dass es vorbei war, im August war die Front durchbrochen, und ich wurde in den Rückzug an die Reichsgrenzen geschickt. Wir mussten aus vielen Kesseln fliehen, in denen die Amerikaner und Briten versuchten, unsere Truppen einzukreisen. Hier sah ich zum ersten Mal die Luftwaffe. Es war wahnsinnig, dass man ständig den Himmel im Auge behalten musste. Die Jabos [amerikanische Kampfflugzeuge] kamen ohne Vorwarnung herunter und schossen auf alles, was sie sahen. Sie kümmerten sich nicht darum, worauf sie schossen; alles war der Feind. Während dieser Rückzüge sah ich Fahrzeuge mit dem Zeichen des Roten Kreuzes, Zivilisten und Tiere, die erschossen worden waren. Erst im September kamen wir an einen sicheren Ort, wo wir uns erholen konnten. Im November erhielt ich Urlaub, und das war das letzte Mal, dass ich meine Frau und meine Tochter sah. Wir mussten entlang der Reichsgrenzen Verteidigungsanlagen errichten, es war eine surreale Zeit. Alle wurden eingesetzt, Alt und Jung, Männer und Frauen, Gefangene und Freie.

Ich hatte jeglichen Glauben verloren. Ich sah keinen Sinn mehr darin, weiterzumachen, und wollte, dass der Krieg endlich vorbei war. Von da an schien es mir eine sinnlose Verschwendung von Leben zu sein, die man hätte vermeiden können. Die



Hier sehen wir dieselbe Szene aus einem anderen Blickwinkel. Auf diesem Foto ist der blondhaarige Mann ohne Mütze zur Motorhaube des Jeeps gegangen. Interessant ist, dass die Männer Schulterklappen aus der frühen Kriegszeit auf Uniformen aus der Spätphase des Krieges tragen. Leider ist die Auflösung des Fotos für eine genaue Untersuchung nicht ausreichend.



Alliierten waren uns in jeder Hinsicht klar überlegen. Sie kontrollierten den Luftraum, wir sahen oft Bomber, und nichts konnte sie aufhalten. Wir dachten an all die Geschichten, die Kameraden über ihre Familien und Freunde erzählten, die bei den Bombenangriffen ums Leben gekommen waren. Das war für viele ein schwerer Schlag für die Moral, und genau das war auch die Absicht dieser Terrorangriffe. Heute wird gesagt, dass Deutschland alles begonnen habe, indem es Polen und England bombardierte, aber meiner Meinung nach war das, was wir taten, nichts im Vergleich zu ihrem Vorgehen. Unsere Flugzeuge bombardierten militärische Ziele mit der Absicht, die Kriegsproduktion zu stoppen. Oder wenn eine Stadt zu einer Festung ausgebaut wurde, wurde sie zu einem legalen Ziel. Das erklärte Ziel der Alliierten war es, so viele Zivilisten wie möglich zu töten, um die Moral zu schwächen. Wir konnten alle sehen, dass sie nicht mehr versuchten, nur die Kriegsproduktion zu treffen, in ihren Augen war alles Kriegsproduktion, sogar Babys. Je mehr Tote sie verursachten, desto besser, denn das demoralisierte die Fronten. Damit lagen sie falsch, denn obwohl wir alle wussten, dass wir verloren hatten, kämpften viele Menschen umso härter.

Ich wurde in die Gegend versetzt, wo die Kämpfe um den Hürtgenwald tobten, um bei den Verstärkungen zu helfen. Ich dachte zu dieser Zeit wegen der Lage im Osten daran, zu desertieren. Die Sowjets hatten die Front bis an die Grenzen zurückgedrängt und bedrohten Breslau. Ich schrieb meiner Frau einen Brief, in dem ich ihr sagte, dass es wichtig sei, zu fliehen und ins Landesinnere zu ziehen. Ich weiß nicht, ob sie den Brief jemals erhalten hat, aber im Februar war die Stadt belagert, und ich war an einer Lungenentzündung erkrankt, die mich bis März ins Krankenhaus brachte. Zu dieser Zeit kamen die Amerikaner, und ich wurde gefangen genommen. Für mich war der Krieg vorbei. Ich wollte meine Frau finden, aber die Amerikaner waren ziemlich gemein und verweigerten uns Briefpapier und den Schutz des Roten Kreuzes. Mir gingen alle möglichen Gedanken durch den Kopf, ich wollte fliehen oder alles tun, um nach Hause zu kommen. Als immer mehr Gefangene eintrafen, sah es nicht gut aus. Die Geschichten, die aus dem Osten kamen, waren schrecklich. Berlin war verloren, Breslau war, wie man mir sagte, nur noch eine Ruine. Die Amerikaner brachten uns in die Rheinregion und in Internierungslager.



Berlin, Februar 1945

Am 8. Mai wurde das Kriegsende verkündet, und unsere Stimmung hob sich etwas, da wir überlebt hatten. Diese Freude wich jedoch schnell der Empörung, als bekannt wurde, dass wir auf unbestimmte Zeit festgehalten werden sollten, um herauszufinden, wo wir gekämpft hatten und wie die Kriegsreparationen aussehen sollten. Viele von uns dachten, dass sie aus dem ersten Krieg nichts gelernt hatten. Viele Kranke wurden in diese Lager gebracht, und ohne medizinische Versorgung begannen sie zu sterben. Die Männer hielten sich von den Kranken fern, um sich nicht anzustecken. Die Wahrheit über diese Lager wird bis heute verschwiegen, denn wir blieben monatelang dort und bekamen nur sehr wenig zu essen und keine medizinische Versorgung. Viele der Schwachen und Kranken starben in diesen Lagern. Es heißt, das sei absichtlich so gewollt gewesen, und es sah auch ganz danach aus. Ich hatte Glück, dass ich immer in der Nähe war, wenn Essen verteilt wurde. Eines Tages, nachdem ich zwei Monate im Lager war, war ich zufällig in einer Gruppe, die von einem Wachmann angesprochen wurde, der fragte, ob jemand von uns fahren könne und Erfahrung mit Tieren habe. Ich meldete mich als Erster und wurde aus dem Lager geholt. Ich wurde in den Fuhrpark gesteckt. Eine der ersten netten Gesten war, dass ich von einem Arzt untersucht wurde und ein gutes Abendessen bekam. Ich hatte das Gefühl, dass sich mein Schicksal gewendet hatte. Ich fuhr einen amerikanischen Tierarzt herum, der als Teil



der Besatzungsmacht gekommen war. Er war sehr freundlich zu mir und sorgte dafür, dass ich Essen und Papier zum Schreiben von Briefen bekam. Ich erzählte ihm sogar von meiner Situation.

Er sagte mir, dass der Osten noch kein Ort sei, an den ich gehen könne, und dass er versuchen möchte, meine Freilassung und Papiere für die Heimreise zu organisieren, aber dass die Sowjets mich legal internieren könnten, da ich im Osten gekämpft hatte. Er riet mir, jemanden zu beauftragen, der herausfinden sollte, was mit meiner Familie geschehen war. Das machte mich wütend, aber ich vertraute darauf, dass er mir die Wahrheit sagte. Ich traf andere Gefangene, die jetzt aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurden. Diejenigen von uns aus dem Osten standen vor einem Dilemma: Nach Hause zu gehen bedeutete, möglicherweise von den Sowjets verhaftet zu werden. Das war im September 1945, und ich beschloss, es zu versuchen. Ich wandte mich an das Rote Kreuz und alle anderen Organisationen, die nach Vermissten suchten. Von meinen Eltern, meiner Frau und unseren Freunden hatte ich nichts gehört. Ich machte mich zu Fuß auf den Weg, trampelte und fuhr mit Zügen. Die Amerikaner hatten mir wichtige Papiere gegeben, und der Arzt schrieb mir einen Passierschein, der jedem zeigte, dass ich als wichtiger Fahrer der Besatzungsarmee gearbeitet hatte. Ich habe diese Papiere noch immer, sie haben mir das Leben gerettet. Ich passierte meinen ersten sowjetischen Kontrollpunkt zusammen mit vielen anderen Menschen und hatte große Angst.

Der Soldat kam aus dem Osten, schaute sich meine Papiere an, stempelte sie ab und ließ mich weitergehen. Ich war erleichtert. Ich schaffte es bis nach Breslau, aber was ich dort sah, ist unbeschreiblich. Die Stadt war eine Ruine. Ich ging nach Hause, und auch dort fand ich nur



Breslau 1945

Trümmer vor. Ich suchte nach meiner Frau in den Erste-Hilfe-Stationen und erfuhr, dass meine Frau und mein Kind wahrscheinlich nicht überlebt hatten. Eine sehr gestresste Frau zog mich beiseite und stellte mir Fragen. Nachdem ich ihr gesagt hatte, wo wir wohnten und wo meine Eltern waren, sagte sie, sie könne mir nicht helfen. Sie hatte ihre Kinder und Eltern verloren und suchte ebenfalls nach ihnen. Wir wünschten uns alles Gute und setzten unsere Suche fort. Ich blieb einen Monat lang in der Stadt, bis die Kälte einsetzte. Zu diesem Zeitpunkt kam ich nach einem Gespräch

mit einem Nachbarn zu dem Schluss, dass sie nicht herauskommen konnten. Der Befehl zur Evakuierung kam, aber für viele zu spät, da die Geschwindigkeit des sowjetischen Vormarsches falsch eingeschätzt worden war. Die Straßen waren bereits mit Menschen verstopft, die vor den Sowjets flohen, sodass viele in der Stadt blieben. Da es keine Bombenangriffe gegeben hatte, galt sie als sicherer Ort. Die Sowjets kamen fast über Nacht und umzingelten die Stadt, bevor viele fliehen konnten. Sie begannen, alle Gebiete zu bombardieren und zu beschießen. Die Stadt wurde in eine Festung verwandelt, aber die Zivilisten hatten keine Möglichkeit, zu entkommen, und so litten und starben sie wie die Soldaten. Es war Wahnsinn. Unser Gebäude hatte einen Keller, und ich glaube, meine Frau blieb dort. Ich erfuhr, dass viele versuchten zu fliehen, aber wegen des schlechten Wetters aufgaben und nach Hause zurückkehrten. Sie hatte Familie, aber nach Januar 1945 hörte niemand mehr etwas von ihr.



Sie und meine Tochter sind wahrscheinlich bei den Bombenangriffen oder Beschuss ums Leben gekommen, denn ich habe gehört, dass nach dem Ende der Kämpfe viele Leichen geborgen wurden. Sie wurden meist nicht identifiziert und in Massengräbern beigesetzt. Auch meine Eltern sind spurlos verschwunden. Ich glaube, sie haben vielleicht versucht, nach Westen zu fliehen, und wurden von Flugzeugen erwischt, oder die Kämpfe oder das Wetter haben ihnen das Leben gekostet, da es sehr kalt war. Ich kehrte in den Westen zurück und beschloss, mir ein neues Leben aufzubauen. Ich arbeitete noch eine Weile für die Amerikaner, und bis 1949 hatte sich die Lage geändert. Die Apathie war Mitgefühl gewichen, und wir bekamen jede Menge Hilfe. Wir konnten mit dem Wiederaufbau der Städte beginnen und die Vergangenheit hinter uns lassen. Ich lernte eine Frau aus Polen kennen, die als Flüchtling geflohen war und aus dem Nichts ein Restaurant in einer Hütte aufgebaut hatte. Ich kam fast jeden Tag auf ein belegtes Brot oder eine Suppe vorbei, und wir sprachen über den Krieg und das, was wir verloren hatten. Sie hatte ihre Familie verloren, also lernten wir gemeinsam zu trauern, und bald verband uns eine Beziehung, die in eine Ehe und ein neues gemeinsames Leben mündete. Angesichts der Veränderungen im Osten bin ich entschlossen, wieder nach Hause zurückzukehren und nach Antworten zu suchen. Da sich die Lage auflockert, hat vielleicht jemand neue Informationen.



Blick auf die zerstörte Dominsel und den Dom von Breslau 1945